

nüsse) ist ‚Frau‘, ‚Mutter‘. Der Herr ist also in seiner Erotik stark familiengebunden. Sie sehen unter den Türmen totenkopfähnliche Gebilde, wahrscheinlich aus schon vorhandenen Klexen ergänzt, die anzeigen, daß der ‚Oedipuskomplex‘, der Haß gegen den Vater, zwar verdrängt, aber immer noch vorhanden ist. Aber diese Köpfe zeigen gleichzeitig die Abneigung gegen eine Familienbildung an, eine Scheu vor der Ehe.

Südlich der Spirallinie finden Sie eine Blume. Wieder das Wunschsymbol des Weiblichen. Und nun ist es interessant, wie sich über eckige, winklige, sich kreuzende gerade Striche (nach Osten) immer deutlicher der Buchstabe E aus dem unbestimmten erotischen Gemisch des Unterbewußtseins herausbildet. Die vage Erotik heftet sich an einen ganz bestimmten Gegenstand, an das E — an Sie.

Sehen Sie nur, wie das E immer größer und stärker wird, wie in einem Filmtitel, in dem durch immer größer werdende Buchstaben die Steigerung eines Gefühls suggeriert werden soll. Und nun, bitte, beachten Sie, in welchen zwei Richtungen die Ihnen zugewandte Erotik verläuft. Nach Nordosten zu ist es die Erotik eines Mannes, der eine Frau ‚begehrt‘, es ist die körperliche Anziehung, die wir ‚Liebe‘ nennen, die den Bauernburschen unter das Fenster seines Schatzes treibt, lyrische Gedichte verursacht, kurz jene vielbesungene und vielbeschriebene List ausdrückt, die die Natur gebraucht, um das Menschengeschlecht zu erhalten. Sie sehen das banale Herzsymbold mit dem E darin. Dazu der Schlüssel, der das ‚Herz‘ aufschließt. Die uralte Deutung von Herz und Schlüssel ist Ihnen wohl bekannt. Dazu als Ausdruck der Konzentration des Ichs, des Alleinbe-

sitzes, des Ausschaltens jeder Nebenbuhlerschaft die Zeichnung des eigenen Kopfes. Im Südosten dagegen sehen Sie die dunkle Landschaft der Erotik dieses Herrn. Ganz deutlich ist hier eine Peitsche gezeichnet, deren Schnur schon einigermaßen die Konturen der beiden Köpfe hat, die sich links davon befinden. Unter der Peitsche finden Sie zwei Rücken an Rücken gestellte E. Ich will nur andeuten, daß hier klar eine böse, erotische Neigung zum Ausdruck kommt, eine Neigung, deren Objekt im Unterbewußtsein des Herrn — Sie, meine Dame, sind.

Und nun will ich zusammenhängend die Auskunft meiner psychoanalytischen Detekti so formulieren: Ein banaler, phantasieloser Herr (keine schön geschwungene Linie ist auf dem Lösblatt zu finden), im Alltag versunken, den er nie abschütteln wird, familiengebunden und doch familienfeindlich, dem Sie erotischer Wunschgegenstand sind. Aber aus dieser Erotik wächst keine eigenartige Blüte, sie ist banal und brutal.“

Als ich geendet hatte, sahen wir uns eine Weile fest ins Gesicht. Aber ich mußte als erster den Blick wegwenden. Dann sagte sie leise:

„Den Mann, über den Sie dieses gräßliche Urteil gefällt haben, liebe ich unendlich. Alles, was Sie sagten, war falsch. Es war — um Ihre eigenen Worte zu gebrauchen — banal und brutal. Und nun weiß ich auch, was ich von der Psychoanalyse zu halten habe. Sie enthüllt nicht das Unterbewußtsein des Analysierten, sondern — — — — dessen, der analysiert.“

Sie legte einen großen Geldschein auf den Tisch und ging. Wie war das nur? Hatte ich unrecht und sie recht? Nein, nein, nein! Aber vielleicht haben wir — beide recht.